

Königtum, Herzogtum und Sakralität Zu den Esslinger Prägungen Heinrichs II.

VON CHRISTOF PAULUS

Legitimation und Selbstverständnis König/Kaiser Heinrichs II. (1002–1024) waren bereits Gegenstand zahlreicher Untersuchungen¹. Da dessen Herrschaft zumindest anfänglich umstritten war, hob die Forschung einen gewissen Zwang zur Herrschaftsbegründung hervor, was im Wechselspiel zur Betonung der Gottesbestimmtheit und des stellvertretenden Sakralkönigtums² geführt habe. Göttliche Gnade wie göttlicher Auftrag bei Profilierung der *maiestas* in Anlehnung an die Karolinger wurden vor dem Vorstellungshorizont des erwarteten nahen Weltgerichts herausgearbeitet. Seit den maßgeblich initiierten Arbeiten von Percy Ernst Schramm wurden bei dieser Fragestellung auch Bildquellen analysiert, von denen das Regensburger Sakramentar, das Bamberger Evangelistar und Pontificale sowie die Bamberger Apokalypse auf besonderes Interesse der Forschung stießen³.

¹ In Auswahl und mit Literaturhinweisen: Stefan WEINFURTER, Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg ³2002, S. 36–92; Franz-Reiner ERKENS, Herrschersakralität im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Investiturstreit, Stuttgart 2006, S. 157–159.

² Zum Begriff zusammenfassend: ERKENS (wie Anm. 1) S. 27–33.

³ Hierzu etwa und in Auswahl: Ernst H. KANTOROWICZ, Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters (dtv wissenschaft 4465), München 1990 (Erstauflage 1957), S. 131 f.; Percy Ernst SCHRAMM, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751–1190. Neuauflage unter Mitarbeit von Peter Berghaus, Nikolaus Gussone, Florentine Mutherich, München 1983, S. 91–102; Joachim OTT, Vom Zeichencharakter der Herrscherkrone. Krönungszeremoniell und Krönungsbild im Mittelalter. Der Mainzer Ordo und das Sakramentar Heinrichs II., in: Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Jörg Jochen BERNS/Thomas RAHN, Tübingen 1995, S. 534–571, hier 555–570; Stefan WEINFURTER, Sakralkönigtum und Herrschaftsbegründung um die Jahrtausendwende. Die Kaiser Otto III. und Heinrich II. in ihren Bildern, in: Bilder erzählen Geschichte, hg. von Helmut ALTRICHTER (Rombach Wissenschaft, Reihe Historia 6), Freiburg 1995, S. 47–103, der bei Heinrich II. vor allem den herrschaftlichen Auftrag und dessen Umsetzung bildlich manifestiert sieht; DERS., Der Anspruch Heinrichs II. auf die Königsherrschaft 1002, in: Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag, hg. von Joachim DAHLHAUS/Armin KOHNLE (Archiv für Kulturgeschichte, Beiheft 39), Köln/Weimar/Wien 1995, S. 121–134, hier 123 f.; DERS., Der neue König, in: Kaiser Heinrich II. 1002–1024. Katalog zur Bayeri-

Numismatische Quellen indes wurden bezüglich der Frage von Legitimation und Selbstverständnis Heinrichs II. nur am Rande beigezogen, wengleich schon im grundlegenden Werk von Schramm zu den Bildern der deutschen Könige und Kaiser dieser Aspekt kurze Berücksichtigung erfuhr⁴. Die Münzprägung Heinrichs II.⁵ wurde vor allem unter typologischen und wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten untersucht: So stießen etwa die weite Verbreitung der Prägungen im Osten und Norden Europas auf Interesse⁶ ebenso wie die byzantinischen, arabischen und auch karolingischen Einflüsse, welche sich auf den heinrizianischen Münzen in innovativer Weise spiegeln⁷. Die im Folgenden im Zentrum stehenden Esslinger Stücke wurden von Hermann Dannenberg überzeugend aufgrund der Vitalisumschrift der schwäbischen Münzstätte zugewiesen, nachdem frühere Arbeiten auch Corvei oder Salzburg als Prägeorte angenommen hatten⁸.

schen Landesausstellung 2002. Bamberg, 9. Juli bis 20. Oktober 2002, hg. von DEMS. u. a. (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 44), Augsburg 2002, S. 174 f.; Henry MAYR-HARTUNG, Herrschaftsrepräsentation der ottonischen Familie, in: Otto der Große, Magdeburg und Europa, Bd. 1: Essays, hg. von Matthias PUHLE, Mainz 2001, S. 133–148; ERKENS (wie Anm. 1) S. 185 f.; Elisabeth KLEMM, Die Prachtwerke im Umkreis der Herrscher, in: BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK (Hg.), Pracht auf Pergament. Schätze der Buchmalerei von 780 bis 1180, München 2012, S. 138–149.

⁴ SCHRAMM (wie Anm. 3) S. 101 f.

⁵ Überblick und Bibliographie durch Bernd KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. 1: Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi (Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 45), Berlin/Wien 2007, S. 95–98, 216–218.

⁶ In Auswahl: Bernd KLUGE, Münze und Geld um 1000, in: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie, Bd. 1, hg. von Hans-Martin HINZ/Alfried WIECZOREK, Stuttgart 2000, S. 188–194, hier 190, 192; Heiko STEUER, Münzprägung, Silberströme und Bergbau um das Jahr 1000 in Europa. Wirtschaftlicher Aufbruch und technische Innovation, in: Aufbruch ins zweite Jahrtausend. Innovation und Kontinuität in der Mitte des Mittelalters, hg. von Achim HUBEL/Bernd SCHNEIDMÜLLER (Mittelalter-Forschungen 16), Ostfildern 2004, S. 117–149; jüngst nun auch: Michael MATZKE, Marcbach zwischen Speyer und Worms. Münzprägung und Geldumlauf im schwäbisch-fränkischen Grenzgebiet, in: Wirtschaft, Handel und Verkehr. 1000 Jahre Markt und Münzrecht in Marbach am Neckar, hg. von Sönke LORENZ/Peter RÜCKERT (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 19), Ostfildern 2012, S. 93–114, der unter Bezug auf die heinrizianische Marktrechtbestätigung bezüglich Marbachs für die Speyerer Bischofskirche (D H II 191 von 1009 März 17) auch die Bedeutung der Münzrechtverleihung zur Stärkung des Marktes diskutiert.

⁷ In Auswahl etwa: Vera HATZ/Ulla S. LINDER WELIN, Deutsche Münzen des 11. Jahrhunderts nach byzantinisch-arabischem Vorbild in den schwedischen Funden der Wikingerzeit, in: Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis 2 (1968) S. 1–38; STEUER (wie Anm. 6) S. 127–131, 144.

⁸ Hermann DANNENBERG, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Zeit, Bd. 1, Aalen 1967 (Erstauflage Berlin 1876), S. 359–362. Zuletzt dazu Peter RÜCKERT, Wirtschaft und Verkehr am mittleren Neckar im Hochmittelalter, in: Wirtschaft, Handel und Verkehr (wie Anm. 6) S. 53–74, hier v. a. S. 60 f.

Der Markttort Esslingen, bedeutsam gelegen im mittelalterlichen Straßennetz⁹, ist Mitte des 10. Jahrhunderts als Ort herzoglicher Münzprägung belegt¹⁰. Ein Regensburger Diplom Ludwigs des Deutschen (817/843–876) von 866 Juli 28 bezeugt den Vitaliskult¹¹. Wenngleich Esslingen im Itinerar Heinrichs II. nicht zu fassen ist¹², lässt sich doch auf die Bedeutung des Ortes im schwäbischen Dukat schließen, welche sich nicht zuletzt in der hochmittelalterlichen Münzprägung zeigte¹³. Dies belegen auch die Esslinger Prägungen Heinrichs II., welche auf der Vorderseite einen nach rechts gewandten, bartlosen Kopf mit hoher dreizackiger, auffallend stilisierter (Strahlen-)Krone¹⁴ und die Umschrift HEINRICVS, auf der Rückseite die *Dextra Dei* aus dem himmlischen Halbbogen, auf dem Kreuz ruhend, sowie den für die Lokalisierung der Münze wichtigen Hinweis auf den heiligen Vitalis zeigen¹⁵ (Abb. 1, 2), als Abbild göttlicher Koronation und des theokratischen Herrschaftsverständnisses zu deuten.

⁹ Otto BORST, Esslingen am Neckar. Geschichte und Kunst einer Stadt, Esslingen 1974, S. 19f.

¹⁰ Helmut MAURER, Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonisch-salischen und staufischer Zeit, Sigmaringen 1978, S. 82f.

¹¹ MGH D LD 119 = Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren (Ludowici Germanici, Karlomanni, Ludowici Iunioris Diplomata/MGH Diplomata), hg. von Paul KEHR, Berlin 1932–1934, Nr. 119 (S. 168f., Zitat: 169): *Idecirco comperiat omnium fidelium nostrorum tam praesentium quam et futurorum sollertia, quia vir venerabilis propinquus videlicet et aequivocus noster Hludouuicus abba petiit celsitudinem nostram, ut quasdam cellulas sitas in Alamannia Hetsilinga in pago Nechragauue super fluuium Nechra, ubi sanctus Uitalis confessor corpore requiescit, et Harbrittinga in pago Rehtsa, ubi sanctus Ueranus corpore requiescit, et Hadalongcella in pago Heegeuua, ubi sanctus Georgius corpore requiescit, ad ius et potestatem monasterii preciosissimorum Christi martyrum Dyonisii Rustici et Eleutherii pertinentes, quia a reliquis supradictorum martyrum rebus longe sepotae erant, sub nostro munimine et defensione cum rebus et hominibus ad se pertinentibus vel aspicientibus consistere fecissemus, ut nostrae immunitatis auctoritate deinceps ab inquietudine iudicariae potestatis ipsae munitae ac defensae fuissent cellule.* Hierzu auch MAURER (wie Anm. 10) S. 83f.

¹² Vgl. Thomas ZOTZ, Das Herzogtum Schwaben im 10. und frühen 11. Jahrhundert, in: Schwaben vor tausend Jahren, hg. von Sönke LORENZ/Barbara SCHOLKMANN, Filderstadt 2002, S. 10–35, hier 25. Für Esslingen ist nicht wie für andere Städte – so evtl. Friesach, Marbach, Speyer, Fulda, Koblenz, Gillenfeld, Echternach, Mouzon, Cateau-Cambrésis, Merseburg, Minden, Osnabrück, Zaltbommel, Verden, Bremen – ein heinrizianisches Münzprivilegium erhalten, vgl. hierzu die Zusammenstellung durch Bernd KLUGE, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125). Publikation zur Ausstellung „Die Salier und ihr Reich“, veranstaltet vom Land Rheinland-Pfalz in Speyer 1991 (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 29), Sigmaringen 1991, S. 35.

¹³ Vgl. BORST (wie Anm. 9) S. 47, sowie vor allem Ulrich KLEIN/Albert RAFF, Die Münzen und Medaillen von Esslingen (Süddeutsche Münzkataloge 7), Stuttgart 1997; Ulrich KLEIN, Die Esslinger Münzen, in: Materialien zur Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen am Neckar (Materialhefte zur Archäologie 64), Stuttgart 2001, S. 135–142.

¹⁴ Zu den verschiedenen Kronentypen: SCHRAMM (wie Anm. 3) S. 141–143, Abb. 142f.

¹⁵ Vgl. KLUGE, Münzgeschichte (wie Anm. 12) S. 150f.

Sind die heinrizianischen Prägungen innerhalb der so genannten Dannenberg-Zeit (ca. 900–1125) für ihre Innovationskraft bekannt, etwa wegen ihrer vermeintlich „lebensnahen“ Profilbilder (neben Enface-Typen)¹⁶, stellen die Esslinger Prägungen unter den heinrizianischen Münzen nochmals einen Sonderfall dar. Zwar erscheint auch auf Deventer und Utrechter Münzen die Rechte Gottes, doch trägt die Vorderseite ein gekröntes Herrscherbild von vorn; auf Straßburger oder Dortmunder Prägungen finden sich ebenfalls dreizackige Kronen, doch ist es dort – wie in Deventer und Utrecht – ein Enface-Typ¹⁷. Augsburger, Regensburger und Salzburger Stücke zeigen eine gekrönte Büste im Profil, allerdings ist das Herrscherbild meist bärtig und die Krone anders gestaltet. Insgesamt greifen die Esslinger Prägungen durchaus auch von anderen Münzen bekannte Motive auf, doch zeigen die schwäbischen Stücke eine für Heinrich einzigartige Kombination und Ausführung.

Wenn wir die Motivik der heinrizianischen Prägungen aus Esslingen bezüglich ihrer Tradition weiterverfolgen, fallen zunächst die karolingischen Einflüsse auf. So gibt es eine gewisse „weite Nähe“ zu den Portraittypprägungen Karls des Großen (786–814) und vor allem Ludwigs des Frommen (813/814–840), welche diese ebenfalls im Profil, bartlos, jedoch mit Paludamentum und Lorbeerkrone zeigen¹⁸. Einige der Denare Ludwigs (Toulouse) weisen ebenfalls einen hohen Stilisierungsgrad auf, der den (losen) Bezug zur Esslinger Prägung auffälliger macht. Näher indes liegen diademierte Münzbilder Ottos I. (936–973), nicht zuletzt auch Straßburger Prägungen, welche den Herrscher in perlenbärtiger Profilbüste, strahlenartig gekrönt, abbilden¹⁹. Doch sind die Gesichtszüge dieser Münzen wesentlich gröber gearbeitet. Auch die *Dextra Dei* lässt sich andernorts nachweisen, so etwa auf Quedlinburger Prägungen Mathildes (†999) bzw. Adelheids (†1044)²⁰.

Ohnedies ist die Hand Gottes ein Motivtyp, der auf eine lange Tradition zur Darstellung des Sakralkönigtums zurückblicken kann, und dies in europäischem Rahmen: In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts findet die Rechte Gottes besonders auf englischen Prägungen – etwa bei Aethelred II. (978–1013/1014–1016) – reiche Verbreitung. So erscheint eine Beeinflussung der heinrizianischen Münzprägung durchaus möglich²¹, zumal auf diesen ja, wie eingangs kurz aufgezeigt, noch fernere arabische und byzantinische Elemente erscheinen. Auch bei Aethelred findet sich eine Kopplung zwischen Profil und *Dextra Dei* aus Halbbogen,

¹⁶ Hierzu prägnant KLUGE, Münzgeschichte (wie Anm. 12) S. 80. Grundsätzlich ist aber davon auszugehen, dass das Münzherrscherbild „nicht Abbild, sondern ein Topos“ (Zitat: ebd. S. 79) ist.

¹⁷ KLUGE, Münzgeschichte (wie Anm. 12) S. 144f., 150f.

¹⁸ Zusammenfassend KLUGE, Numismatik des Mittelalters (wie Anm. 5) S. 86–89.

¹⁹ Zur ottonischen Münzprägung im Überblick: KLUGE, Münzgeschichte (wie Anm. 12) S. 24–33; DERS., Münzprägung Ottos des Großen, in: Otto der Große, Magdeburg und Europa, Bd. 2: Katalog, hg. von Matthias PUHLE, Mainz 2001, S. 168–173.

²⁰ Vgl. hierzu etwa DANNENBERG (wie Anm. 8) S. 242–245.

²¹ Zu englischen Einflüssen in der Buchmalerei kurz SCHRAMM (wie Anm. 3) S. 214.



Abb. 1/2: Denar König/Kaiser Heinrichs II. (1002–1024) der Münzstätte Esslingen. Gewicht: 1,09 g; Durchmesser: 21,6 mm.

allerdings ist dort die unbärtige Profilbüste diademiert²². Ähnlichkeiten zeigen sich auch zu böhmisch-mährischen Prägungen des 10. Jahrhunderts, nicht zuletzt von Boleslaus II. (967–999), auf denen sich dieser Formenschatz ebenfalls ausgeprägt findet²³.

Werden diese Beobachtungen mit dem von der Forschung erarbeiteten Herrschaftsverständnis Heinrichs II. korreliert, so zeigen sich Parallelen zwischen den Esslinger Prägungen und dem als Legitimation des heinrizianischen Sakralkönigtums als bedeutsam erarbeiteten Mainzer Krönungsordo²⁴. Gerade dessen *Sta-et-*

²² Vgl. auch die Kronendarstellung im so genannten, kurz nach 934 entstandenen Cuthbert-Codex (Corpus Christi College/Parker Library Cambridge Ms. 183, 1v); vgl. Rainer KAHSNITZ, Beda, Leben des heiligen Cuthbert, in: Otto der Große, Bd.2 (wie Anm. 19) S. 123–125.

²³ Hierzu KLUGE, Münze und Geld (wie Anm. 6) S. 190f.; zu den Beziehungen vgl. WEINFURTER, Heinrich II. (wie Anm. 1) S. 212–214.

²⁴ Hierzu Stefan WEINFURTER, Idee und Funktion des „Sakralkönigtums“ bei den ottonischen und salischen Herrschern (10. und 11. Jahrhundert), in: Legitimation und Funktion des Herrschers. Vom ägyptischen Pharao zum neuzeitlichen Diktator, hg. von Rolf GUNDLACH/Hermann WEBER (Schriften der Mainzer Philosophischen Fakultät 13), Stuttgart 1992, S. 99–127, der im Mainzer Ordo das ottonische „Hofprogramm“ der Individualsukzession mittels sakraler Argumente begründet sieht; DERS., Anspruch Heinrichs II. (wie Anm. 3), geht von D H II 34 aus und arbeitet den Ordo als herrschaftsorientierende Leitlinie Heinrichs und der Bischöfe (von väterlicher Seite begründete Nachfolge und Erbrecht, alttestamentarisch-mosaisches Königtum) heraus; OTT (wie Anm. 3) trägt in historisch weitem Bogen vor allem zeichengeschichtliche Überlegungen an das *signum* Krone heran; Andreas BÜTTNER, Der Weg zur Krone. Rituale der Herrschererhebung im römisch-deutschen Reich des Spätmittelalters (Mittelalter-Forschungen 35), Ostfildern 2012, S. 96–111.

retine-Formel betont wie unsere Münze die *paterna successio* und das *ius hereditarium* wie die *auctoritas Dei* als wesentliche legitimierende Säulen der Herrschaft. Drückt die Hand Gottes das von Gott gewiesene Herrschaftsmandat aus, zeigt das Herrschaftsprofil die Anknüpfung an die Vorgänger in der Individualsukzession. In diese hybride legitimatorische Verdichtung fügen sich auch Krone und Kreuz, welche zugleich den Erlösungsauftrag des Herrschers anzeigen.

Allerdings reichen die Anspielungswurzeln geschichtlich noch tiefer: Die Strahlenkrone als Attribut des Sonnengottes Helios²⁵, wie dies etwa antike rhodische Münzen zeigen, wurde von den römischen Kaisern übernommen und findet sich bei Nero (54–68), Vespasian (69–79), Domitian (81–96), Trajan (98–117) oder Antoninus Pius (138–161), vor allem dann auch bei den Prägungen der Soldatenkaiser. Doch sind diese Strahlenkronen im Gegensatz zu den Esslinger Prägungen mehrzackig. Nun zeigt sich diese antike Motivik des Strahlenkranzes auch in der Buchmalerei der Heinrichszeit, etwa in der Darstellung des Apokalyptischen Weibes in der Bamberger Apokalypse (Staatsbibliothek Bamberg Msc. Bibl. 140, 29v, 31v; nach Offb 12)²⁶ oder in den Kronendarstellungen der huldigenden Provinzen im Perikopenbuch Heinrichs II. (Bayrische Staatsbibliothek München clm 4452, 2r)²⁷. Man könnte dahinter ein Wiederaufgreifen des bereits angesprochenen Erlösungsgedankens sehen, sind doch eschatologische Vorstellungen Heinrichs als Endkaiser belegt²⁸.

Berühmt für dies Verständnis Heinrichs II. ist die Passage in Wolfhers Vita Godehardi, wo dem Herrscher das Zitat zugeschrieben wird, das Ende der Zeiten, die

²⁵ Hierzu zusammenfassend und immer noch grundsätzlich: Otto JESSEN, Helios, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 15 (1912) Sp. 58–93, bes. 86–90.

²⁶ Auch die Kronen auf 59v weisen eine gewisse Nähe zu den Esslinger Prägungen auf. Zur Bamberger Apokalypse in Auswahl: Peter K. KLEIN, Otto III. oder Heinrich II., ein Streit um des Kaisers Bart? Zum Problem der historischen Einordnung der Bamberger Apokalypse, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 54/55 (2000/2001) S. 34–61, spricht sich für ein Entstehen unter Otto III. (983–1002) aus. Doch ist die Problematik der Bartlosigkeit des Herrscherportraits kaum ein ausreichendes Kriterium für die Zuordnung zu Otto III. (da Heinrich II. eben bärtig dargestellt); Gude SUCKALE-REDLEFSEN, Bamberger Apokalypse, in: Heinrich II. (wie Anm. 3) S. 287f.; Werner TAEGERT, Bamberger Apokalypse und Evangelistar, in: BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK (wie Anm. 3) S. 168–170.

²⁷ Hierzu Béatrice HERNAD, Perikopenbuch Heinrichs II. (Evangelistar), in: BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK (wie Anm. 3) S. 176–181. Bereits SCHRAMM (wie Anm. 3) S. 101f., 212–214, wies kurz auf Nähen zwischen den heinrizianischen Prägungen und der gleichzeitigen Buchmalerei hin.

²⁸ Hierzu vor allem Johannes FRIED, Endzeiterwartung um die Jahrtausendwende, in: DA 45 (1989) S. 381–473, bes. 412–437, der „Beklommenheit und Angst“ als ein „Signum der Epoche“ (Zitat S. 437) profiliert; ferner etwa Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Abendländischer Chiliasmus um 1000? Zur Rezeption unserer christlichen Ära, in: Ende und Vollendung. Eschatologische Perspektiven im Mittelalter, hg. von Jan A. AERTSEN/Martin PICKAVÉ (Miscellanea Mediaevalia 29), Berlin/New York 2002, S. 179–190.

finis saeculorum, stünde(n) bevor²⁹. Die trinitarische Dreizackigkeit der Herrscherkrone auf den Esslinger Prägungen, welche antike und eschatologische Reminiscenzen aufweist, zudem auch an den Kreuzesnimbus des Herrn auf zahlreichen Buchmalereien der Zeit erinnert, ordnet nun den Herrscher in ein christliches Heils-Welt-Gefüge ein, welches im Bewusstsein der irdischen Vergänglichkeit in den Tagen einer Endzeit lebt. Dies wiederum hat Auswirkungen auf das gleichsam salvatorische Verständnis im Christusvicariat, welches Heinrich damit auf die Münzen prägen ließ.

Kurz diese phänomenologischen und motivgeschichtlichen Betrachtungen resümierend, zeigen die Esslinger Prägungen eine hybride Betonung des Sakralkönigtums vor eventuellem eschatologischem Hintergrund, andererseits eine legitimierende Anknüpfung an Königstraditionen der Karolinger- und Ottonenzeit wie möglicherweise auch Englands. Die Stücke profilieren in außerordentlich dichter Weise die Herrscherwürde Heinrichs II., was zur Frage überleitet, ob ihnen ein genauere „Sitz im Leben“ zugewiesen kann, sind doch Münzen ein starkes Propagandainstrument, und dies in ungleich höherem Maß als etwa Buchmalereien oder Herrschersiegel. Die numismatische Forschung hat zudem eine weite Verbreitung der Esslinger Münzen festgestellt³⁰, was wiederum auf einen nicht geringen Prägeausstoß hinweist.

Thomas Zotz hat von der „langen Gegenwart“ des Herrschers nördlich der Alpen gesprochen, worunter er eine „Erweiterung und Intensivierung der Gegenwart des Herrschers“ um die Jahrtausendwende durch Itinerar, Urkundenpraxis („urkundliche Gegenwart“) und Festinszenierungen („festliche Gegenwart“) verstand³¹. Diesem ist nun an die Seite zunächst auch eine „Münzgegenwart“ des Herrschers als Teil symbolischer Kommunikation³² zu stellen, welche dessen Prä-

²⁹ Wolfheri Vita s. Godehardi episcopi prior, hg. von Georg Heinrich PERTZ, MGH Scriptores in folio 11, Hannover 1854, S. 167–196, hier 176: *Deinde post anni circulum praedictus dux etsi iuvenis esset etate, plenus tamen prudentie gravitate, divina sibi suadente instigatione eundem predictum locum cum aliquot episcopis aliisque primatibus adiit, domnumque Godehardum ut vel adhuc sibi consentiret quo eidem cenobio abbas praestitueretur intentius expetiit, dicens se in hoc maxime dolere, honorem tantae religionis a genitore suo institutum sua suorumque neglegentia in quos fines saeculorum devenerint dilabi debere*. Hierzu auch WEINFURTER, Heinrich II. (wie Anm. 1) S. 88f. (291).

³⁰ Vgl. STEUER (wie Anm. 6) S. 149 (Karte).

³¹ Thomas ZOTZ, Die Gegenwart des Königs. Zur Herrschaftspraxis Ottos III. und Heinrichs II., in: Otto III. – Heinrich II. eine Wende?, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (Mittelalter-Forschungen 1), Sigmaringen 1997, S. 349–386, bes. 357–386 (Itinerar), 367–374 (Urkunden), 374–379 (Feste und Feiern), Zitat 379; vgl. ferner DERS., Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (911–1167), in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 1/I: Allgemeine Geschichte. Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, hg. von Meinrad SCHAAB/Hansmartin SCHWARZMAIER, Stuttgart 2001, S. 381–528, hier 399–408.

³² Vgl. hierzu auch Stephan FREUND, Kommunikation in der Herrschaft Heinrichs II., in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 66 (2003) S. 1–32, bes. 24–28, der hierunter demonstratives, repräsentativ zeichenhaftes Herrscherhandeln versteht.

senz buchstäblich handgreiflich machte in einer Art visualisierter Herrschaft und vergegenwärtigtem Sakralkönigtum. Man mag die Prägungen auch konkret mit den Widerständen in Verbindung bringen, welche die konradinischen Herzöge gerade in den Anfangsjahren Heinrich II. entgegenbrachten³³ und welche der berühmte Satz der Quedlinburger Annalen ad annum 1003 spiegelt: *Hermannus dux cum Suevi regi restitit, et Francorum pars quaedam refragari coepit multa inutilia perpetrantes, sancta loca exurentes aliaque devastantes*, um dann wenige Zeilen später, gleichsam erleichtert, zu konstatieren: *Hermannus dux ad extrema pervenit, et discordia a Suevis quievit*³⁴.

Der Widerstand Herzog Hermanns II. (997–1003) hatte zu einer Zunahme der herrscherlichen Intensität im schwäbischen Dukat geführt, wobei Heinrich II. Traditionen seines Vorgängers Otto III. ausbaute³⁵. Heinrich reagierte neben den angesprochenen Maßnahmen auch durch eine gezielte Grafenpolitik³⁶. Da auf den verstorbenen Hermann II. dessen kindlicher Sohn Hermann III. (1003–1012) nachfolgte, was eine Schwäche der schwäbischen Herzogswürde zeitigte, Hermann III. auch schon im Jahr 1012 verstarb, sind die Esslinger Prägungen möglicherweise in die Frühzeit Heinrichs II. einzuordnen, in welcher dieser seine Herrschaft auch via Münzpolitik zu manifestieren suchte, um in einem noch stark konradinischen Umfeld das Sakralkönigtum auch durch Münzprägungen zur Geltung zu bringen. Grundsätzlich lässt sich dies wiederum mit der These Stefan Weinfurters in Verbindung bringen, der bei Heinrich II. eine integrierende Zentralisierung der Herrschaftsgewalt durch Anhebung herzoglicher Praktiken auf Königsebene konstatierte³⁷.

³³ Hierzu und zum Folgenden in Auswahl: Hagen KELLER, Schwäbische Herrscher als Thronbewerber. Hermann II. (1002), Rudolf von Rheinfelden (1077), Friedrich von Staufen (1125). Zur Entwicklung von Reichsidee und Fürstenverantwortung, Wahlverständnis und Wahlverfahren, in: ZGO 131 (1983) S. 123–162, bes. 133–145; ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (wie Anm. 31) S. 309–405; DERS., Herzogtum Schwaben (wie Anm. 12); Alfons ZETTLER, Geschichte des Herzogtums Schwaben, Stuttgart 2002, S. 156–162; jüngst auch Steffen PATZOLD, Heinrich II. und der deutschsprachige Südwesten des Reiches, in: Wirtschaft, Handel und Verkehr (wie Anm. 6) S. 1–18.

³⁴ Die Annales Quedlinburgenses, hg. von Martina GIESE (MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 72), Hannover 2004, S. 520 und 521. Hingegen Hans-Werner GOETZ, in: Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas ZOTZ zum 65. Geburtstag, hg. von Andreas BHRER/Mathias KÄLBLE/Heinz KRIEG (VKgL B 175), Stuttgart 2009, S. 127–144, der auf die historiographische Selbstverständlichkeit des schwäbischen Dukats hinweist.

³⁵ Hierzu besonders ZOTZ, Herzogtum Schwaben (wie Anm. 12).

³⁶ ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (wie Anm. 31) S. 405, spricht gar vom „Revirement der Grafschaften“; DERS., Herzogtum Schwaben (wie Anm. 12) S. 21–31 (zusammenfassend zu den herrscherlichen Mitteln).

³⁷ Stefan WEINFURTER, Die Zentralisierung der Herrschaftsgewalt im Reich durch Kaiser Heinrich II., in: Historisches Jahrbuch 106 (1986) S. 241–297 (wieder in: DERS. u. a. [Hg.], Gelebte Ordnung, gedachte Ordnung. Ausgewählte Beiträge zu König, Kirche und Reich. Aus Anlaß des 60. Geburtstages, Stuttgart 2005, S. 213–264).